

Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 95
Sigel WAB 95

Burgenland 1921
Anfänge, Übergänge, Aufbau
„Schlaininger Gespräche 1991“

Eisenstadt 1996
Österreich

Gertrud Buttlar

Die Rolle Wiener Neustadts bei der Entstehung des Burgenlandes

Als in einer in den siebziger Jahren von dem damaligen Landeshauptmann des Burgenlandes Theodor Kery auf Wiener Neustädter Boden gehaltenen Rede die Worte fielen, Wiener Neustadt sei ohne Zweifel die heimliche Hauptstadt des Burgenlandes, ist diese Aussage von den Wiener Neustädtern erwartungsgemäß mit großem Beifall aufgenommen worden. Man wußte hier ja recht gut, daß der schmeichelhafte Ausspruch des burgenländischen Landeshauptmannes keineswegs aus der Luft gegriffen war: Seit sich Wiener Neustadt von den furchtbaren Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges erholt hatte, erfreute sich diese so nahe der burgenländischen Landesgrenze gelegene niederösterreichische Stadt bei den Bewohnern des Burgenlandes großen Interesses. So wurden Wiener Neustadts Mittelschulen von einer großen Zahl von Kindern aus dem Nachbarbundesland frequentiert, hiesige Kulturveranstaltungen konnten stets mit burgenländischen Gästen rechnen, viele Abonnenten des Wiener Neustädter Stadttheaters stammten aus dem Burgenland, desgleichen zahlreiche Patienten des allgemeinen öffentlichen Krankenhauses Wiener Neustadt; auch der Zustrom einkaufslustiger Burgenländer in Richtung Wiener Neustadt war beachtlich. Inzwischen hat sich die Situation natürlich geändert: Durch den Ausbau der eigenen Einrichtungen haben es die Bewohner des Burgenlandes längst nicht mehr notwendig, Wiener Neustadts Schulen, kulturelle Einrichtungen, Einkaufszentren etc. oder das Krankenhaus aufzusuchen. Was sich aber nicht veränderte, das ist die Sympathie, die nach wie vor zwischen Wiener Neustadt und dem Burgenland besteht. Man ist geneigt, die Wurzeln dieser besonders guten Beziehungen zwischen den Bewohnern des Burgenlandes und jenen der niederösterreichischen Statuarstadt Wiener Neustadt in weit zurückliegender Zeit zu suchen - zum Beispiel im 14./ 15. Jahrhundert, als Neustädter Bürger im nahen Westungarn über beachtlichen Weingartenbesitz verfügten, aus dem wieder die mannigfaltigsten Kontakte und Verbindungen resultierten.¹ Diese Annahme ist keineswegs von der Hand zu weisen, trifft aber dennoch nicht ausschließlich zu: Diese noch heute so deutlich spürbare Sympathie zwischen dem Burgenland und Wiener Neustadt, die gegenseitige Anteilnahme,

¹ Gertrud Gerhartl, Das Burgenland betreffende Archivalien im Stadtarchiv Wiener Neustadt. In: Burgenländische Heimatblätter, 26. Jg., Heft 3, Eisenstadt 1964, 118 ff.

die gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Verflechtung² at das alles ist ohne Zweifel jüngeren Datums und entwickelte sich erst so recht in der Zeit knapp nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Es waren vor allem die Ereignisse jener Jahre zwischen dem Abschluß des Friedensvertrages von Saint-Germain-en-Laye 1919 und der Landnahme des Burgenlandes 1921,² welche die Bewohner des späteren Burgenlandes und jene Wiener Neustadts einander so nahe gebracht haben.

Bereits während des Ersten Weltkrieges hat der „Kleine Grenzverkehr“ über die kaum zwei Kilometer vom Stadtzentrum entfernte ungarische Grenze - den Leithafluß - viel dazu beigetragen, die Hungerrationen der Wiener Neustädter aufzubessern.³ Mit nicht geringer Genugtuung wurde daher in Wiener Neustadt die 1919 im Friedensvertrag von Saint-Germain verankerte Angliederung Westungarns an Österreich begrüßt: Ähnlich wie in Wien, so erhoffte man sich auch hier von diesen nahe gelegenen, nunmehr Österreich zugerechneten landwirtschaftlich fruchtbaren Gebieten eine Linderung der herrschenden Hungersnot.⁴ Man begrüßte aber auch die Tatsache, daß man zukünftig mit den Bewohnern „Deutsch-Westungarns“, zu denen man weit zurückreichende wirtschaftliche wie verwandtschaftliche Bindungen unterhielt, in einem Staatsverband zusammenleben würde. Als jedoch Ungarn - für das dieser Gebietsverlust natürlich überaus schmerzlich war - zunächst keine Anstalten machte, „Deutsch-Westungarn“ oder, wie es nun genannt wurde, „Burgenland“, an Österreich abzutreten, sondern sich vehement dagegen zur Wehr setzte,⁵ nahmen gerade von Wiener Neustadt zahlreiche Bemühungen ihren Ausgang, das Burgenland für Österreich zu gewinnen. Interessanterweise setzten sich dafür mit ganz besonderem Nachdruck die Führer der hiesigen sozialdemokratischen Parteiorganisation ein:

In Wiener Neustadt - einst eines der bedeutendsten Industriezentren der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, einer Stadt, in der die zahlenmäßig dominierende Arbeiterschaft schon längst bestens organisiert war - stellten seit 1918 die über 35 der insgesamt 50 Gemeinderatssitze verfügenden Sozialdemokraten den Bürgermeister. Es war der Redakteur des sozialdemokratischen Parteiorgans „Gleichheit“ und bisherige Vizebürgermeister Anton Ofenböck, der am 29. November 1918 an die Spitze der rund 35.000 Einwohner zählenden Stadt gestellt wurde.⁶ Als im August 1919 vom Staatsamt

² Mit diesen Ereignissen befaßte sich bereits im Jahre 1981 eine Sonderausstellung des Stadtmuseums Wiener Neustadt in der ehem. Kirche St. Peter an der Sperr; siehe Katalog „Wiener Neustadt und die Landnahme des Burgenlandes im Jahre 1921“, Wiener Neustadt 1981. - Vgl. dazu auch den gleichnamigen Aufsatz von Gertrud *Gerhartl* in „Österreich in Geschichte und Literatur, 27 Jg., Heft 3, Wien 1983, 129 ff.

³ Diese „Hamsterfahrten“ schildert Siegfried *Freiberg* in „Salz und Brot“, Wien/Hamburg 1965, 209 ff. ebenso anschaulich wie Otto *Spranger*, Steinige Straßen, Wien 1980. Vgl. dazu auch Berichte in der Wiener Neustädter Lokalpresse.

Gerald *Schlag*, Die Entstehung des Burgenlandes 1918-1921. In: Volk und Heimat. Zeitschrift für Kultur und Bildung, Jg. 36, Nr. 1, Eisenstadt 1981, 5 f.

Ebd., 6.

Walter *Edelbauer*, Anton *Ofenböck*, Bürgermeister von Wiener Neustadt 1918-1934, Wiener Neustadt 1987.

für Inneres und Unterricht in Wien eine interministerielle Kommission mit dem Namen „Verwaltungsstelle für den Anschluß Deutsch-Westungarns“ ins Leben gerufen wurde, berief man als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei den Bürgermeister der Stadt Wiener Neustadt Anton Ofenböck als Mitglied in diese „Verwaltungsstelle“.⁷

Wiener Neustadts Sozialdemokraten standen zu diesem Zeitpunkt mit ihren Parteifreunden in Westungarn in ständiger Verbindung und nahmen am politischen Schicksal der Nachbarregion lebhaft Anteil: Der im Frühjahr 1919 in Ungarn an die Macht gekommenen, aus Kommunisten und Sozialisten zusammengesetzten Räteregierung unter Bela Kun brachte die Wiener Neustädter Parteiführung anfangs viel Sympathie entgegen. Davon legt zumindest der Wortlaut eines Telegramms Zeugnis ab, das Oskar Helmer, sozialdemokratisches Mitglied des Wiener Neustädter Gemeinderates und Redakteur der Zeitung „Gleichheit“, im Auftrag der hiesigen Parteiorganisationen am 23. März 1919 an die Ödenburger Genossen aufgegeben hatte; es hieß darin:⁸

„Die sozialdemokratische Partei, der Arbeiter- und Soldatenrat von Wiener-Neustadt senden den im schweren Kampfe stehenden ungarischen Brüdern und Schwestern ihren Gruß. Mit lebhaftem Interesse verfolgen wir euren Kampf gegen die Unterjochung unter den siegreichen Imperialismus der Westmächte. Glühenden Herzens wünschen wir euch den Sieg, der auch unser Sieg ist. Wir versichern euch vollster Solidarität und sind bereit, zur gegebenen Stunde Schulter an Schulter mit euch mitzukämpfen, um den Triumph unserer großen Sache herbeizuführen.

Helmer. Sekretär.“⁹

Kam es jedoch im März/April 1919 noch zu eindeutigen Sympathiekundgebungen der Wiener Neustädter Arbeiterschaft,¹⁰ so kühlte im Laufe der Zeit die Begeisterung für die ungarische Räteregierung insbesondere für deren kommunistische Mitglieder rasch ab und die Äußerungen dazu in der sozialdemokratischen „Gleichheit“ werden immer zurückhaltender bzw. kritischer.¹¹

Als nach dem Sturz des Räte-Regimes im August 1919 die Mitglieder und Sympathisanten dieser Regierung das Land fluchtartig verließen, wandten sich viele von ihnen auch nach Wiener Neustadt: hier, in der von Sozialdemokraten regierten Stadt, hofften sie auf gute Aufnahme.¹² Daß nicht alle Bevölkerungsschichten der Stadt den flüchtigen Bela Kun-Anhängern positiv gegenüberstanden sind, zeigt jedoch folgende Geschichte: Als der auf der Flucht befindliche berüchtigte Volkskommissar der Räteregierung Tibor Szamuely am 1. August 1919 nach einem Selbstmordversuch im Wach-

⁷ Johann *Kriegler*, Die politischen Führungskräfte des Burgenlandes in der Ersten Republik; in Burgenländische Forschungen, hg. v. Burgenländischen Landesarchiv, Sonderheft III, Eisenstadt 1971, 134 f. Gleichheit, Sozialdemokratisches Organ, 26. Jg., Nr. 23, Wiener Neustadt 1919, 1. Laut Gleichheit, a. a. O., 7, war Oskar Helmer zu dem Zeitpunkt, als er das bewußte Telegramm abschickte, Obmann der Bezirksorganisation der Sozialdemokratischen Partei. Gleichheit, 26. Jg., Nr. 25, 3 und Nr. 27, 4. Ebd., Nr. 58, 1 f.

zimmer des Lichtenwörther Gendarmeriepostens schwerverletzt in das Kriegsspital nach Wiener Neustadt gebracht wurde und hier verstarb, sollte er auf dem hiesigen Jüdischen Friedhof beigesetzt werden: Die Israelitische Kultusgemeinde verweigerte jedoch dem „Henker von Ödenburg“ die Beerdigung auf ihrem Friedhof; der Leichnam Szamuelys mußte daher nach Sauerbrunn gebracht und dort beigesetzt werden.¹³

Im Sommer 1919, als man daran ging, Maßnahmen zum Schutz der österreichischen Grenze gegen Ungarn zu treffen, wurde die grenznahe Stadt Wiener Neustadt dafür ausersehen, die Zentralstelle der mit der Wahrnehmung dieser Schutzmaßnahmen beauftragten Gendarmerie aufzunehmen.¹⁴ Diese neue „Gendarmeriegrenzschutzleitung für N. Ö.“ hatte ihren Sitz in Wiener Neustadt, Grabnerring (heute Porschering) Nr. 7.¹⁵ Schöpfer der „Gendarmeriegrenzschutzleitung“ war Gendarmerieoberinspektor Georg Ornauer, damals (1919) Kommandant der Gendarmerieabteilung Nr. 5 in Wiener Neustadt.¹⁶ Der gesamte Grenzkordon ist in drei Abschnitte (Abschnitt I: Bruck an der Leitha, Abschnitt II: Unter-Waltersdorf, Abschnitt III: Wiener Neustadt) gegliedert worden, wobei der Abschnitt Wiener Neustadt von Landegg bis zur Südgrenze des politischen Bezirkes Wiener Neustadt reichte. Die Gendarmerie sollte den Grenzübertritt überwachen, um „Kommunisten und deren Flugzeugen nach Möglichkeit habhaft zu werden bzw. dieselben abzuwehren, und Schmuggel mit Waffen, Munition und Propagandamaterial etc. verhindern“ Die Grenze gegen Ungarn war aber keineswegs hermetisch abgeschlossen: Ein „Kleiner Grenzverkehr“ für vertrauenswürdige Bewohner der österreichischen und ungarischen Grenzgemeinden war durchaus zulässig. Verrichtung von Feldarbeiten, Ablieferung von Feldfrüchten an Mühlen, Aufsuchen von Ärzten, Tierärzten und Hebammen bzw. Ausübung der Praxis derselben in Ungarn - das alles waren Gründe, die ein Überschreiten der Grenze möglich machten. Die dafür erforderlichen Passierscheine mußte man sich beim Polizeikommissariat in Wiener Neustadt, an dessen Spitze damals Dr. Alfred Rausnitz (nachmals prov. Landesverwalter bzw. 1922/23 Landeshauptmann des Burgenlandes) stand, besorgen. Allerdings vermochte selbst die strengste Kontrolle der Fuhrwerke und Kraftwagen nicht ganz, den Schmuggel von Lebensmitteln aus dem damit noch reichlich versehenen Westungarn in die unter arger Hungersnot leidende Stadt Wiener Neustadt zu unterbinden.¹⁷

Diese von Georg Ornauer mit ganz geringen Mitteln, aber dennoch vorbildlich organisierte Grenzschutzformation war von Anfang an dazu ausersehen, den Kern der zu-

¹² Ebd., Nr. 63, 1

¹³ Wr.= Neustädter Zeitung, Christlich-deutsches Volksblatt für das Viertel unter dem Wiener Walde, 47. Jg., Nr. 61, Wiener Neustadt 1919, 2.

Alfred Rausnitz, Die Gendarmerie im Burgenlande. In: Die Gendarmerie in Österreich 1849-1924, Graz 1925, 231 ff.

Österreichisches Staatsarchiv-Kriegsarchiv, Bestand B.M.f.H.W., 1919, A.5 38 - 13/7

Rausnitz, Gendarmerie im Burgenlande, a.a.O., 232 f.

Kriegsarchiv, Best. B.M.f.H.W., 1919, A.5 38-13/7

künftigen Burgenland-Gendarmerie zu bilden. Die Vorbereitung eines Landesgendarmeriekommandos für das Burgenland nahm also von Wiener Neustadt seinen Ausgang.¹⁸

In Westungarn setzte im Spätsommer 1919 im Rahmen der „Weißen Gegenrevolution“ die antiösterreichische Propaganda voll ein; alle jene Bewohner Westungarns, die für eine Angliederung des Landes an Österreich eintraten, wurden als „Vaterlandsverräter“ gebrandmarkt und sahen sich argen Repressalien ausgesetzt.¹⁹ Es kam daraufhin neuerlich zu einer Flüchtlingswelle in Richtung Österreich; wieder gelangten westungarische Emigranten nach Wiener Neustadt, darunter auch etliche sozialdemokratische Arbeiterführer. Einer davon war der Schuhmachergehilfe Johann Fiala aus Ödenburg,²⁰ Obmann der dortigen Sozialdemokraten und Gründer des Ödenburger Arbeiterbildungsvereines, der, kaum daß er in Wiener Neustadt Fuß gefaßt hatte, nicht nur zu seinen ebenfalls hierher geflüchteten ungarischen Parteifreunden, sondern auch zu den Wiener Neustädter und Wiener Genossen Verbindung aufnahm. Die Wiener Neustädter Sozialdemokraten - beeinflusst von Johann Fiala - mögen entscheidend dazu beigetragen haben, daß sich der Parteivorstand in Wien mit dem Aufbau einer sozialdemokratischen Landesorganisation für das neue Bundesland Burgenland beschäftigte.²¹ Den Auftrag, die Vorbereitungsarbeiten zu koordinieren, erhielt ein prominenter Wiener Neustädter Sozialdemokrat: Oskar Helmer, nunmehr (1919) Abgeordneter zum Niederösterreichischen Landtag sowie Mitglied des Parteivorstandes.²²

Die Gründung der Sozialdemokratischen Partei des Burgenlandes erfolgte in Wiener Neustadt: Namens des Parteivorstandes hatte Oskar Helmer zu Beginn des Jahres 1921 für den 9. Jänner 1921 zu einem „gründenden Parteitag der (sozialdemokratischen) Landesorganisation für das Burgenland“ nach Wiener Neustadt eingeladen. Die Reichspartei vertrat dabei Abgeordneter Dr. Robert Danneberg. An diesem „Gründungsparteitag“ nahmen 48 burgenländische Delegierte (Vertreter der Orte Ödenburg, Güssing, Eisenstadt, Draßburg, Neudörfel, Siegendorf, Wandorf, Agendorf, Sauerbrunn, Mattersdorf, Kroisbach und Neusiedl) teil, die den früheren Ödenburger und nun-

¹⁸ *Rausnitz*, Gendarmerie im Burgenlande, a.a.O., 234 und *Die Gendarmerie in Österreich 1849-1974*, Graz 1974, 102.

Gleichheit, 26. Jg., Wiener Neustadt 1919, Nr. 25, 2.

Kriegler, Politische Führungskräfte, a. a. O., 135 f. - Johann Fiala, geb. am 17. 11. 1872 in Ödenburg, röm. kath., verh., Beruf „Privatbeamter“, meldete sich am 8. September 1919 in Wiener Neustadt an. Sein „Unterstandsgeber“ war der sozialdemokratische Gemeindefunktionär, Erster Vize-Bürgermeister und Kämmerer Karl Palka, in dessen Wohnung in der Grünangergasse 2, Fiala einige Wochen blieb. Am 8. November übersiedelte Johann Fiala in das damals als Flüchtlingslager eingerichtete Haus Ungargasse Nr. 29, das bisherige Truppenspital. Am 17. Februar 1920 bezog Johann Fiala („Krankenkassenbeamter“) eine Wohnung im Hause Haggemüllergasse 7. Im Mai 1920 übersiedelte er in die Kesslergasse Nr. 1, 1924 in die Gröhrmühlgasse Nr. 11. (StAWrN, Meldezettel vom 8. September 1919 und vom 17. Februar 1920.)

Gerald *Schlag*, Die Sozialdemokratische Partei des Burgenlandes und der Anschluß des Landes an Österreich 1918-1921. In: *Burgenländische Forschungen*, hg. v. Burgenländischen Landesarchiv, Sonderheft II, Eisenstadt 1969, 159 f.

Oskar *Helmer*, 50 Jahre erlebte Geschichte, Wien 1957, S. 105 f. - Vgl. dazu auch Gerald *Schlag*, Die politischen Parteien des Burgenlandes 1921-1934. In: *Burgenländische Forschungen*, Sonderheft III, Eisenstadt 1971, 93 ff.

mehrigen Wiener Neustädter Parteigenossen Johann Fiala zum Landesobmann wählen. Der Ort dieses „Gründungsparteitages“ war das am Baumkirchnerring gelegene Wiener Neustädter Arbeiterheim (ein Gebäude, das vor einigen Jahren einem Kaufhausneubau hatte weichen müssen). Die Landespartei-Exekutive hatte vorläufig ihren Sitz in Wiener Neustadt.²³ Neben Fiala spielte in der jungen burgenländischen Sozialdemokratie noch Alois Mosler ein gebürtiger Wiener Neustädter,²⁴ Sekretär der Bauarbeitergewerkschaft in Wiener Neustadt - eine wichtige Rolle. Er fungierte ab 1921 als Landespartei-sekretär des Burgenlandes.²⁵

Die burgenländischen Sozialdemokraten trafen auch in der Folge häufig bei Versammlungen im Wiener Neustädter Arbeiterheim zusammen. Gegenstand der Diskussion bei all diesen Versammlungen war natürlich immer wieder der herbeigesehnte Anschluß des Burgenlandes an Österreich, und man wurde dabei nicht müde, die abwartende Haltung, die Österreichs Christlichsoziale einnahmen, herb zu kritisieren.

Bei Durchsicht der Wiener Neustädter Lokalzeitungen der Jahre 1919 bis 1921 entsteht tatsächlich der Eindruck, als hätten lediglich die Sozialdemokraten die Angliederung des Burgenlandes an Österreich mit großem Engagement betrieben: Ab August 1919²⁶ fordert die sozialdemokratische „Gleichheit“ vehement „Freiheit für Westungarn“, berichtet in fast jeder der folgenden Nummern über die geplante Burgenland-Landnahme und nimmt leidenschaftlichen Anteil an den dortigen Geschehnissen. Es mag dies sowohl damit zu erklären sein, daß sich Österreichs Sozialdemokraten als Protektoren ihrer burgenländischen Genossen fühlten, als auch mit der ablehnenden Haltung, die sie der ungarischen Regierung unter Reichsverweser Admiral Nikolaus Horthy gegenüber einnahmen. In der christlichsozialen „Wr. Neustädter Zeitung“ findet dagegen das Problem des Anschlusses des Burgenlandes eher selten Erwähnung: Was die Christlichsozialen in Wiener Neustadt betrifft, so war ihnen zwar die prononciert-antiösterreichische Haltung ihrer westungarischen Gesinnungsgenossen durchaus kein Geheimnis, doch mögen sie selbst den durch die „Weiße Gegenrevolution“ in Ungarn an die Herrschaft gekommenen Männern zu viel Sympathien entgegengebracht haben, um in ihrem Parteiorgan lautstark den Tendenzen der Horthy-Regierung zuwider laufende Forderungen zu erheben. Dies gilt auch für die Deutschnationalen in der Stadt, deren Organ die „Wiener=Neustädter Nachrichten“ - relativ selten, und wenn, dann nur sehr zurückhaltend, zum Thema „Anschluß des Burgenlandes“ Stellung nimmt. Während man sich (1920) in dem genannten Blatt ausführlich und fast leidenschaftlich mit der Kärntner Volksabstimmung befaßt, gibt es zum Thema „Burgenland“ kaum Artikel. Auch die Sympathien der hiesigen Deutschnationalen galten eher der Regierung Horthy als der von ihnen des Bolschewismus verdächtigten Regierung in Wien.

²³ Gleichheit, 28. Jg., Nr. 4, Wiener Neustadt 1921, 2.

²⁴ Gerald Schlag, Politische Parteien, a.a.O., 96.

²⁵ Kriegler, Politische Führungskräfte, a.a.O., 136 f.

²⁶ Ebd., 135 und 158, Anmerk. 6.

Im März des Jahres 1921 hatte sich die „Verwaltungsstelle für das Burgenland“ auf Grund des Bundesverfassungsgesetzes vom 25. Jänner 1921 im Innenministerium in Wien neu konstituiert.²⁷ Unter den zwölf Mitgliedern und sechs Ersatzmitgliedern der „Verwaltungsstelle“ (den Vorsitz führte der Verwaltungsexperte Dr. Robert Davy) waren drei Männer, die damals im politischen Leben der Stadt Wiener Neustadt eine wichtige Rolle spielten: der in Wiener Neustadt wohnhafte Landesobmann der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei des Burgenlandes“ Johann Fiala, ferner Oskar Helmer, Mitglied der N. Ö. Landesregierung sowie des Wiener Neustädter Gemeinderates, und schließlich, als Ersatzmann Helmers, Wiener Neustadts sozialdemokratischer Vizebürgermeister Josef Püchler.²⁸

Seit dem Frühsommer des Jahres 1921 mußte sich die „Verwaltungsstelle für das Burgenland“ immer häufiger mit den Klagen und Hilferufen befassen, die von den Bewohnern des Burgenlandes nach Österreich drangen. Besonders gefürchtet wurden die mit voller Unterstützung der ungarischen Regierung aufgestellten Freiwilligenformationen - die „Freischärler“: Bestehend aus abgerüsteten ungarischen Offizieren, aus Studenten, Vertriebenen aus Siebenbürgen, Kroatien und der Slowakei sowie einer nicht geringen Zahl von Abenteurern, scharten sich die Freischärler (in Österreich „Banditen“ genannt) um die beiden Freikorpsführer der „Weißen Gegenrevolution“: den Husarenoberleutnant Paul von Pronay und den Oberleutnant der Reserve Ivan Hejjas.²⁹

Endlich setzte die „Interalliierte Generalkommission“ - die im Auftrag der Pariser Botschafterkonferenz die Übergabe des Burgenlandes an Österreich vermitteln und überwachen sollte - einen Termin (und zwar den 28. August 1921) für die Landnahme des Burgenlandes durch Österreich fest. Am Dienstag, dem 23. August 1921, fand die - wie man wohl damals meinte - letzte Sitzung der „Verwaltungsstelle für das Burgenland“ auf Wiener Neustädter Boden statt. Die Mitglieder der Verwaltungsstelle berieten im Rathaus, und zwar im Saal des Stadtrates. Vier Stunden dauerte diese Sitzung, die zeitgenössischen Berichten zufolge sehr stürmisch verlief: Landesverwalter Dr. Davy berichtete keineswegs nur über die Übergabe des Burgenlandes an Österreich, die an diesem Tag um 16.00 Uhr in den Amtsräumen der Militärmission in Ödenburg stattfinden sollte, sondern man diskutierte auch ausgiebig die Organisation des neuen Bundeslandes. Dr. Walheim, der Vertreter der Großdeutschen Volkspartei in der „Verwaltungsstelle“, stellte den von den Sozialdemokraten unterstützten Antrag auf sofortige Einberufung des Nationalrates zwecks Wahl der neuen Verwaltungsstelle. Zu lebhaften Auseinandersetzungen aber dann doch zu einer einstimmigen Annahme kam es bei einem Antrag Oskar Helmers, die Habsburgergesetze und die Abschaffung des Adels auch auf das Burgenland auszudehnen. Schließlich wurde auch besprochen, daß am 28. August, um 22.11 Uhr, der Zug mit den für das Burgenland bestimmten Beamten und

²⁷ Das Schreiben, mit dem Josef Püchler über seine Wahl zum Ersatzmann der Verwaltungsstelle in Kenntnis gesetzt wurde, befindet sich im Stadtarchiv Wiener Neustadt, u. zw. unter Lit. B. Nr. 2253 *Schlag*, Entstehung des Burgenlandes, 6 f.
²⁸ Gleichheit, 28. Jg., Nr. 66, Wiener Neustadt 1921, 3.

den für die Kanzlei erforderlichen Einrichtungsgegenständen von Wiener Neustadt nach Agendorf abgehen sollte, damit am Tag darauf in Ödenburg mit dem Aufbau der Verwaltung begonnen werden könne.³⁰

Die von der „Interalliierten Generalkommission“ für Sonntag, dem 28. August 1921, festgelegte Besitzergreifung Westungarns sollte keineswegs durch Formationen des in Aufstellung begriffenen österreichischen Bundesheeres, sondern nur durch Gendarmerie und Zollwache erfolgen.³¹ Unter den damals festgelegten elf Aufmarschstationen der Gendarmerie und der Zollwache war jene in Wiener Neustadt die bedeutendste. Hier befand sich die von dem - nunmehr zum Landesgendarmeriedirektor avancierten - Georg Ornauer gelenkte Gendarmeriegrenzschutzleitung für Niederösterreich sowie die für die Truppenbahntransporte ins Burgenland wichtige „Transportdirigierungsstelle“³² Wie angeordnet, bereitete die Gendarmerie die friedliche Übernahme des Burgenlandes vor: Laut Bericht des Leiters des Wiener Neustädter Polizei-Kommissariates Hofrat Dr. Alfred Rausnitz an das Bundesministerium für Heereswesen in Wien vom 28. August 1921, waren um halb 5 Uhr morgens des genannten Tages die beiden für die Landnahme bestimmten Kolonnen (bestehend aus 367 Gendarmen und 27 Mann Zollwache) von Wiener Neustadt abmarschiert. Vor dem Abmarsch hatte Landesgendarmeriedirektor Ornauer seine Männer „in einem großen Schulhofs“ (wohl jenem des Lehrerseminars bzw. der Realschule) versammelt und ihnen die Bedeutung der Gendarmerieaktion erläutert. Auch eine große Zahl von Wiener Neustädtern waren in den Schulhof gekommen und geleiteten nach der Ansprache die ausmarschierende Gendarmerie sowie die Männer der Zollwache bis zur bisherigen Grenze.³³ Die von Landesgendarmeriedirektor Ornauer befehligten Gendarmen waren bei der Leitha-Brücke, und zwar noch auf österreichischer Seite, von Entente-Offizieren erwartet worden. Um 9.30 Uhr trafen sie in Mattersdorf ein, am Nachmittag sollten sie in Ödenburg bzw. Rust sein eine Erwartung, die sich jedoch nur teilweise erfüllen sollte...³⁴

Während die Gendarmerie-Kolonnen ins Burgenland einmarschierten, war Wiener Neustadt noch einmal Schauplatz einer großen Konferenz der burgenländischen Sozialdemokraten: Bei dieser am 28. August 1921 in den Räumen des Wiener Neustädter Arbeiterheimes abgehaltenen Landeskonzferenz der Sozialdemokratischen Partei des Burgenlandes referierten Johann Fiala, Oskar Helmer, Alois Mosler, Ernst Hoffenreich, Ludwig Leser, Josef Püchler, Anton Ofenböck u. v. a. m.³⁵

Voll des Optimismus haben die Konferenzteilnehmer wahrscheinlich in den Mittagsstunden jenes Augustsonntages des Jahres 1921 das Wiener Neustädter „Arbeiterheim“

³⁰ Vgl. Gerald *Schlag*, Die Kämpfe um das Burgenland 1921; Militärgeschichtliche Schriftenreihe, Heft 16, Wien 1970, 4 ff.

Kriegsarchiv, Bestand B.M.f.H.W., 1921, Abt. 2/65-10/414 (26

Rausnitz, a.a.O., 239 ff.

Kriegsarchiv, Bestand B.M.f.H.W., 1921, Abt. 2/65-10/ 20 (3

Gleichheit, 28. Jg., Wiener Neustadt 1921, Nr. 67, 2.

Schlag, Entstehung des Burgenlandes, 8.

verlassen. Aber zu diesem Zeitpunkt hatte die friedliche Besitzergreifung des Burgenlandes durch Österreich bereits einen ganz anderen Verlauf genommen, als ursprünglich geplant: Während im nördlichen Burgenland die Besitznahme ohne auf nennenswerten Widerstand ungarischer Freischärler zu stoßen, gelungen war, traf dies auf die versuchte Landnahme des südlichen Burgenlandes keineswegs zu. In dem in der Nähe von Ödenburg gelegenen Ort Agendorf war die am Morgen von Wiener Neustadt aus aufgebrochene Gendarmerieabteilung von feindlichen Heckenschützen ca. 120 Mann des Hejjas=Detachements - unter Beschuß genommen worden. Die Gendarmen konnten zwar trotz ihrer mangelhaften Ausrüstung die Freischärler aus dem Dorf drängen, aber es erhob sich bei den Österreichern die Frage, wie lange sie sich wohl ohne Maschinengewehre und Handgranaten würden halten können.³⁶ Als der Landesverwalter des Burgenlandes Dr. Robert Davy am 28. August um 1.00 Uhr mittags Wiener Neustadt verließ, um nach Ödenburg zu fahren, ist allerdings von dem Gefecht, das die Wiener Neustädter Gendarmen und die ungarischen Freischärler einander bei Agendorf geliefert hatten, noch nichts bekannt gewesen. In unmittelbarer Nähe von Ödenburg gerieten der Landesverwalter und seine Begleiter jedoch selbst unter eine Gruppe schwerbewaffneter Freischärler, die eine Weiterfahrt Davys nach Ödenburg verhinderten. Nachdem auch eine Intervention von Entente-Offizieren nichts half, resignierte Dr. Davy.³⁷ Er entschied, daß sich die „Verwaltungsstelle für das Burgenland“ vorläufig in Mattersdorf etablieren sollte; dort wollte er auf die Gelegenheit, in die künftige Landeshauptstadt Ödenburg weiterfahren zu können, warten.³⁸

Die Nachricht vom Feuerüberfall in Agendorf verbreitete sich in Wiener Neustadt am Nachmittag des 28. August sehr rasch und löste unter der Bevölkerung der Stadt große Bestürzung aus. Die Menschenmenge, die sich in den Abendstunden des 28. August 1921 am Wiener Neustädter Bahnhof versammelte, um die Abfahrt des Zuges mit dem neuen burgenländischen Beamtenpersonal zu beobachten, mußte nun stattdessen die Abfertigung eines Sonderzuges, der Gendarmerie-Hilfstruppen nach Agendorf bringen sollte, erleben.³⁹ Diese 200 Gendarmen mittels eines Sonderzuges an seinen Bestimmungsort zu befördern, erforderte einigen Mut seitens des Bahnpersonals. Von Regierungsrat Dr. Alfred Rausnitz, dem Leiter des Polizeikommissariates in Wiener Neustadt, war für diese riskante Fahrt der sozialdemokratische Wiener Neustädter Vizebürgermeister Josef Püchler im Zivilberuf Lokomotivführer gewonnen worden; dieser brachte den Sonderzug mit den 200 Gendarmen ohne Behinderung nach Agendorf, wo bereits Landesgendarmeriedirektor Ornauer und seine Männer mit großem Bangen auf diese Hilfe warteten.⁴⁰ Obwohl auch das in Wiener Neustadt stationierte Infanterieregiment Nr. 1 versuchte, den Gendarmen mit Munition und Waffen auszuhelfen, wurde die

³⁶ Kriegsarchiv, Bestand B.M.f.H.W., 1921, Abt. 2/65-10/20 (17)

³⁷ *Schlag*, Entstehung des Burgenlandes, 8.

³⁸ Kriegsarchiv, Bestand B.M.f.H.W., 1921, Abt. 2/65-10/4 (29 und Gleichheit, 28. Jg., 1921, Nr. 67, 1.

³⁹ Stadtarchiv Wiener Neustadt: Josef Püchler, Aus meinem Leben. Maschinschrift, o. J., 122.

⁴⁰ Kriegsarchiv, Bestand B.M.f.H.W., 1921, Abt. 2/65-10/20 (4)

Lage in Agendorf immer schlechter.⁴¹ Bald zeigte es sich, daß die Gendarmerie der Übermacht der militärisch so hervorragend ausgerüsteten Freischärler einfach nicht gewachsen war.

Nach der mißlungenen Inbesitznahme des Burgenlandes nahm der Flüchtlingsstrom in Richtung Österreich wieder merklich zu: Vor allem aus der Umgebung von Eisenstadt stammende Flüchtlingskolonnen überschritten Ende August/Anfang September 1921 die Grenze bei Ebenfurth bzw. bei Wiener Neustadt. Um die große Zahl der in Wiener Neustadt eintreffenden Flüchtlinge zumindest kurzfristig versorgen zu können, organisierte die N. Ö. Landesregierung hier Ausspeisungen und die Stadtverwaltung stellte den Flüchtlingen neben zwei Kriegsküchen auch Unterkünfte im ehemaligen Offiziershaus in der Wiener Straße, in verschiedenen Schulen sowie in der Burg zur Verfügung.⁴²

Am 30. August 1921 erschien beim Leiter des Wiener Neustädter Polizeikommissariates Dr. Alfred Rausnitz eine Delegation, bestehend aus prominenten Wiener Neustädter Sozialdemokraten - Landesrat Oskar Helmer, Vizebürgermeister Josef Püchler, Abgeordneter zum Nationalrat Johann Paul Schlesinger und Gemeinderat Rudolf Wandera: Sie äußerten ihren Unmut über den ihnen höchst unzulänglich erscheinenden Grenzschutz und erklärten, bei weiterem Versagen würde es die Arbeiterschaft - Püchler war u. a. auch Kommandant der Arbeiterwehr - übernehmen, die Grenze gegen Überfälle ungarischer Banden zu schützen.⁴³ Sozialdemokratische Funktionäre aus Wiener Neustadt (wieder waren Helmer und Püchler dabei, aber auch die Gemeinderäte Barwitzius, Dr. Hoffenreich und Mosler) fuhren am 31. August 1921 nach Agendorf, um sich dort über die Lage zu informieren. Von dieser Fahrt zurückgekehrt, nahmen sie an der am selben Tag im Wiener Neustädter Arbeiterheim unter Vorsitz des Bürgermeisters Anton Ofenböck abgehaltenen Wahlkreiskonferenz der Sozialdemokraten teil. Nachdem Helmer und Püchler die Eindrücke, die sie auf ihrer Agendorf-Reise empfangen, geschildert hatten, verlangten die Konferenzteilnehmer energisch den Einsatz des damals aus sechs Brigaden bestehenden jungen Bundesheeres - eine Forderung, die bei dem zur Konferenz nach Wiener Neustadt entsandten Staatssekretär im Bundesministerium für Heerwesen Julius Deutsch auf fruchtbaren Boden fiel.⁴⁴

Allerdings waren bereits am Tag zuvor starke Formationen des Bundesheeres in die gefährdeten Grenzgebiete verlegt worden: Laut Beschluß des Ministerrates vom 29. August 1921, die Wehrmacht für den Grenzschutz zu verwenden, ist am 30. August 1921 das Bataillon II/1 von Wien nach Wiener Neustadt abgegangen (das dann allerdings in Ebenfurth stationiert wurde und dessen Aufgabe der Schutz des Neufelder-Zillingdorfer Kohlenreviers und des Zillingdorfer E-Werkes war). Die Entente stimmte auch der Verlegung des 1. Brigadekommandos, des Bataillons III/2 und eines Reiter-

⁴¹ A. a. O., Abt. 2/65-10/20 (13 und Gleichheit, 28. Jg., Wiener Neustadt 1921, Nr. 71, 2).

⁴² Vgl. dazu Gleichheit, 28. Jg. 1921, Nr. 68, 2.

⁴³ Ebd., 3.

⁴⁴ Kriegsarchiv, Manuskript des Generals Knaus, 10.

zuges von Wien nach Wiener Neustadt – das bereits Standort des Kommandos und des Bataillons I des Infanterieregiments Nr. 1 war - zu. Das Bataillon II/5 wurde nach Kirchschlag verlegt.⁴⁵

Am 1. September hatten die Truppen des Bundesheeres die Grenzschutz-Truppen übernommen. Kommandant der Grenzschutz-Truppen wurde Oberst-Brigadier Rudolf Vidossich, Kommandant der 1. Brigade;⁴⁶ er schlug sein Hauptquartier in der Wiener Neustädter Burg auf. Die alte Kaiserburg diente zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als Militärakademie, sondern es befand sich hier eine Bundeserziehungsanstalt. Die Direktion der Wiener Neustädter Bundeserziehungsanstalt mußte sich nun wohl oder übel damit abfinden, ihre Schüler nach Ende der Sommerferien vorläufig auf andere Bundeserziehungsanstalten zu verteilen.⁴⁷

Da das österreichische Bundesheer seitens der Entente nur die Erlaubnis bekommen hatte, österreichisches Hoheitsgebiet zu schützen, durfte es Anfang September auch den damals von ungarischen Freischärlern bereits arg bedrängten österreichischen Gendarmen in Agendorf nicht zu Hilfe eilen. Angesichts der aussichtslosen Lage der stark überforderten Gendarmen beschloß daher die österreichische Bundesregierung, die Gendarmerie zurückzurufen.⁴⁸ Am Tag bevor Landesverwalter Dr. Robert Davy dem Landesgendarmeriedirektor Georg Ornauer sowie dem Leiter des Wiener Neustädter Bundespolizeikommissariates Dr. Alfred Rausnitz den Befehl erteilte, das Burgenland (zunächst mit Ausnahme Mattersdorfs) „von unserem ganzen Apparat“ zu räumen - es war dies der 9. September 1921 -, hatte er seinen Amtssitz aus dem gefährdeten Mattersdorf nach Wiener Neustadt verlegt. Die „Verwaltungsstelle für das Burgenland“ etablierte sich in der Prälatur des Stiftes Neukloster; bis 2. Jänner 1922 nahm nun Landesverwalter Dr. Davy die Gastfreundschaft der Wiener Neustädter Zisterzienser in Anspruch.⁴⁹

Das Stift Neukloster diente in jenen Herbsttagen des Jahres 1921 aber auch militärischen Zwecken: Ende September 1921 war es zu einer Neugruppierung des österreichischen Grenzschutzes gekommen. Das Brigadekommando Nr. 3 übernahm am 28. September d.J. das Kommando über den gesamten Grenzabschnitt Niederösterreich. Als Standort des Kommandos wird in den Akten „Wiener Neustadt, neues Kloster, Schulgasse“ (wohl Stift Neukloster) angegeben. In der Chronik des Stiftes Neukloster heißt es dazu unter der Rubrik „September 1921“: „Wegen des Burgenlandkonfliktes ist Wiener Reichswehr im Stift einquartiert worden, wo sich auch das Hauptquartier im Konvikt befand. Vor dem Eingang des Stiftes in der Schulgasse stand ein Wachposten, wie es

⁴⁵ *Schlag*, Kämpfe um das Burgenland, a. a. O., 9.

⁴⁶ Felix F. *Strauss*, Die Bundeserziehungsanstalt „Schule am Turm. Ein Interludium in der Geschichte der Neustädter Burg zwischen den beiden Weltkriegen, III. Von Schule und Heim 1919-1927. In: Alma Mater Theresiana, Jahrbuch 1989, Wiener Neustadt, o. J., 30 ff. Kriegsarchiv, Bestand B.M.f.H.W., 1921, Abt. 2/65-10/20 (94 Ebd.

überhaupt sehr militärisch und kriegerisch in der Stadt aussah...“⁵⁰ Oberst-Brigadier Vidossich blieb weiterhin Oberbefehlshaber der Grenzschutztruppe, ihm unterstand auch die im Raum von Wiener Neustadt stationierte Reserve, bestehend aus vier Bataillons und vier Batterien. Um gegen einen eventuellen Einfall der Freischärler besser gerüstet zu sein, wurden Anfang Oktober 1921 - ähnlich wie bei Bruck an der Leitha und bei Neufeld auch unweit von Wiener Neustadt Befestigungsanlagen zu bauen begonnen. Zum Schutz der Grenze sind damals Tiroler Truppenformationen nach Ebenfurth aber auch nach Wiener Neustadt (und zwar in das Stift Neukloster) verlegt worden.⁵¹

Trotz verschiedenster Maßnahmen - so der Annahme des italienischen Vermittlungsangebotes - verschlimmerte sich die Unsicherheit im Grenzgebiet immer mehr. Mit Bedauern und Protesten reagierte man daher in Wiener Neustadt auf die im Oktober angeordnete Verlegung des 1. Brigadekommandos aus dem gefährdeten Wiener Neustadt nach Leobersdorf sowie auf die Rücknahme der für die Sicherung Neudörfls so wichtigen Feldwache bei Lichtenwörth. Doch die Proteste des Polizeichefs Dr. Rausnitz blieben ungehört, die Aktivitäten der Freischärler im Bereich von Neudörfl sowie bei der Leitha-Brücke nahmen beängstigend zu und so mußte man sowohl das Postamt als auch die Grenzkontrollstelle in Neudörfl aufgeben und auf österreichisches Gebiet zurücknehmen.⁵²

Die Mitte Oktober 1921 in Wiener Neustadt herrschende Stimmung läßt sich erraten, wenn man den vom Bürgermeister Ofenböck unterfertigten, damals im Amtsblatt der Stadt veröffentlichten Aufruf liest.⁵³

„An die Bevölkerung von Wiener Neustadt!“

Der Befehlshaber der im Raume Wr.=Neustadt und Umgebung befindlichen Abteilungen des Österreichischen Bundesheeres hat, den Erfordernissen der Lage entsprechend, die Verteidigung unserer Stadt in eine feste Hand gelegt und einheitlich organisiert.

Die Gemeindevertretung und alle übrigen Behörden arbeiten im engsten Einvernehmen mit den militärischen Stellen. Die getroffenen Maßnahmen verdienen das volle Vertrauen der Bevölkerung.

Es ist nicht zu erwarten, daß jene Banden magyarischer Abenteurer und österreichischer Hochverräter, welche im Burgenland ihr Unwesen treiben, es wagen werden, angesichts der getroffenen Schutzmaßnahmen Wiener Neustadt anzugreifen. Sollte dies dennoch der Fall sein, so wird die Bevölkerung ersucht, sich vollkommen ruhig zu verhalten.

⁴⁹ *Schlag*, Entstehung des Burgenlandes, 8, und Burgenländisches Landesarchiv Bestand „Landesverwaltungsamt für das Burgenland“ G. Z., 2-1, 1922.
Kriegsarchiv, Bestand B.M.f.H.W., 1921, Abt. 2/65-10/20 (121 Ebd.
Ebd., Bestand B.M.f.H.W., 1921, Abt. 2/65-10/20 (225
Amts=Blatt der Stadtgemeinde Wiener Neustadt, 1. Jg., Nr. 16, Wiener Neustadt 1921, 1.

ten, wobei die an der Verteidigung der Stadt Nichtbeteiligten im eigenen Interesse in ihren Behausungen zu bleiben hätten. In der Nacht wären im Falle eines Angriffes sofort die Wohnungen an der Straßenseite hell zu beleuchten. Je heller ein Haus beleuchtet ist, desto weniger ist es gefährdet.

An die Bevölkerung ergeht weiter die Bitte, schon jetzt in jeder Weise die militärischen Maßnahmen zu erleichtern und zu unterstützen. Hierher gehört die Schonung und der Schutz der Hindernisanlagen und der Schutzgräben sowie der Fernsprech- und Telegraphenleitungen. Verdächtige Personen sind der städtischen Sicherheitswache zu überstellen.

Es versteht sich von selbst, daß seitens der städtischen Sicherheitswache umfassende Belehrungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung getroffen und entsprechend Verstärkung bereitgehalten werden.

Stadtrat Wiener=Neustadt, am 13. Oktober 1921

Der Bürgermeister: Anton Ofenböck

Nach dem zweiten, ebenfalls mißglückten Restaurationsversuch Kaiser (König) Karls am 21. und 22. Oktober 1921 agierten die Freischärler merklich zurückhaltender und konzentrierten sich nun ganz auf das Gebiet von Ödenburg dessen Verlust für Österreich sich bereits in den im Oktober 1921 in Venedig geführten Verhandlungen abzeichnete: Dort hatte Bundeskanzler Dr. Schober, um das übrige Burgenland für Österreich zu retten, einer Volksabstimmung über den Verbleib Ödenburgs bei Ungarn zustimmen müssen.⁵⁴

Im November 1921 erfolgte der zweite Versuch, das Burgenland an Österreich anzugliedern, nun jedoch mit Hilfe des Bundesheeres: Kurz vor dem 13. November 1921 war das Brigadekommando Burgenland Nr. 1 mit Oberst-Brigadier Vidossich an der Spitze bereits wieder von Leobersdorf nach Wiener Neustadt übersiedelt.⁵⁵ Nachdem die Interalliierte Generalkommission offiziell ihre Zustimmung für den Einmarsch des österreichischen Bundesheeres in das Burgenland gegeben hatte (11. November), wurde am 13. November 1921 mit der Landnahme begonnen. Der Einmarsch der nördlichen Kampfgruppe erfolgte von Bruck a. d. Leitha, jener der südlichen Kampfgruppe von Wiener Neustadt bzw. Ebenfurth aus.⁵⁶ Angeblich hatte die Wiener Neustädter Arbeiterwehr unter Vizebürgermeister Josef Püchler den aus Wiener Neustadt abmarschierenden Truppen jene Waffen überlassen, mit denen die Arbeiter sich seinerzeit

⁵⁴ Imtraut *Lindeck-Pozza*, Zur Vorgeschichte des Venediger Protokolls. In: Burgenländische Forschungen, Sonderheft III, Eisenstadt 1971, 15 ff.
Kriegsarchiv, Manuskript des Generals Knaus, 27 und Bestand B.M.f.H.W., 1921, Abt. 2/65- 10/4 (60 *Schlag*, Kämpfe um das Burgenland, a.a.O., 24 ff.

im Wiener Arsenal eingedeckt hatten; die Arbeiterwehr versorgte die Truppen auch mit der von ihr sichergestellten Munition aus den Wöllersdorfer Werken.⁵⁷

Trotz Witterungsunbilden - es gab heftige Schneefälle - verlief der Einmarsch planmäßig. Am 25. November 1921 war es so weit, daß Oberst-Brigadier Vidossich die Verwaltung des nördlich des Ödenburger Abstimmungsgebietes gelegenen Teiles des Burgenlandes an Landesverwalter Dr. Davy übergeben konnte.⁵⁸ Der Landesverwalter übernahm nun die Verwaltung des genannten Landesteiles; gleichzeitig meldete er dem Bundesministerium für Heereswesen, daß sich der Sitz des Landesverwaltungsamtes nach wie vor im Stift Neukloster in Wiener Neustadt (und zwar im Südtrakt und Konvikt) befinde.⁵⁹ Dagegen räumte das Militär in jenen Tagen die Wiener Neustädter Burg, und die Bundeserziehungsanstalt konnte Anfang Dezember - nach Behebung der umfangreichen Schäden - wieder hier Einzug halten.⁶⁰ Am 6. Dezember 1921 war die Landnahme abgeschlossen und Vidossich übergab nun auch den südlichen Teil des Burgenlandes an Landesverwalter Dr. Davy.⁶¹

Nach erfolgter Landnahme begann sowohl auf ungarischer als auch auf österreichischer Seite eine lebhaftige Tätigkeit, die Volksabstimmung über den Verbleib Ödenburgs betreffend. In Wiener Neustadt, und zwar im Hause Frauengasse Nr. 14, hatte sich eine Zweigstelle des in Wien nach dem Vorbild des „Kärntner Heimatdienstes“ gegründeten „Ödenburger Heimatdienstes“ etabliert; außerdem befand sich in Wiener Neustadt, Wiener Straße Nr. 21 auch noch eine Art Lokalredaktion für das zweimal wöchentlich in Wien erscheinende Mitteilungsblatt „Der freie Burgenländer“⁶²

Die Wiener Neustädter Zweigstelle des „Ödenburger Heimatdienstes“ war überaus aktiv: Als die am 14. bzw. 16. Dezember 1921 durchgeführte Volksabstimmung von Ödenburg zu Gunsten Ungarns ausgefallen war, zeigte man sich hier über die zur Erzielung dieses Wahlsieges verwendeten Mitteln besonders empört und erwog den Plan, Ödenburg durch einen kühnen Handstreich wieder zurückzugewinnen. Der von Oberst-Brigadier Vidossich gemeinsam mit dem Kommandanten der Wiener Neustädter Arbeiterwehr Vizebürgermeister Püchler und dem einstigen Teilnehmer am Kärntner Abwehrkampf Oberleutnant Hans Steinacher ausgearbeitete Plan sah folgendes Vorgehen vor: Von Ebenfurth aus sollten die Eisenbahner - die eine militärisch wohlausgebildete Spezialgruppe der Arbeiterwehr bildeten - mit zwei improvisierten Panzerzügen auf der Raaber Bahn sowie auf der Ödenburger Linie der Südbahn vorstoßen und das Abstimmungsgebiet bei Kohnhof (Ödenburg) absperren. Geschützt durch die beiden Panzerzü-

⁵⁷ Stadtarchiv Wiener Neustadt, Typoskript J. Püchler, Aus meinem Leben, 122.

⁵⁸ Schlag, Kämpfe um das Burgenland,

⁵⁹ Kriegsarchiv, Bestand B.M.f.H.W., 1921, Abt. 2/65-10/4 (67 und Archiv Stift Neukloster, Chronikalische Aufzeichnungen.

Strauss, Bundeserziehungsanstalt, „Schule am Turm“, 32.

Schlag, Kämpfe um das Burgenland 1921, 27

Hans Steinacher, Zur Frage der Ödenburger Volksabstimmung (1921). In: Burgenländische Heimatblätter, 23. Jg., Eisenstadt 1961, Heft 4, 195 ff.

ge wollte man sodann die Arbeiterwehr sowie 3.000 Arbeiter der Wiener Neustädter Daimler-Werke in Ödenburg einmarschieren lassen. Ferner erwartete man Unterstützung von 300 Fliersoldaten vom Wiener Neustädter Flugfeld, unter denen sich eine große Anzahl im Ersten Weltkrieg erprobter und hochdekoriertes Kampfflieger befand. Zur Ausführung des Vidossich-Planes kam es jedoch nicht: Als die Regierung in Wien von diesem Vorhaben erfuhr, traf sie - da sie mit einer militärischen Aktion nicht einverstanden sein konnte - sofort Gegenmaßnahmen. Daß die negative Entscheidung der österreichischen Regierung in Wiener Neustadt auf Widerstand stoßen würde, war vorauszusehen. Es bedurfte einer Intervention Viktor Adlers, des Obmannes des österreichischen Arbeiterrates, um zu verhindern, daß der zur Gewinnung Ödenburgs geplante Handstreich realisiert wurde. In der Sitzung des Wiener Neustädter Kreisarbeiterrates wurde der seinen Plan leidenschaftlich verteidigende Josef Püchler niedergestimmt.⁶³ Damit war den Bemühungen um eine Wiedergewinnung Ödenburgs ein Ende gesetzt.

Der Ausgang der Volksabstimmung vom 14. bis 16. Dezember 1921 bedeutete für das Burgenland den Verlust seiner natürlichen Hauptstadt: Da Ödenburg bei Ungarn verblieb, mußten nun Überlegungen hinsichtlich einer künftigen Landeshauptstadt angestellt werden. In dem zunächst als provisorischen Sitz der Burgenländischen Landesregierung vorgesehenen Bad Sauerbrunn fehlte es jedoch an entsprechenden Unterbringungsmöglichkeiten. So erwog man, den Landtag zwecks Konstituierung an einem Ort außerhalb des Burgenlandes zusammentreten zu lassen; damals wurde Wien (Augartenpalais) ebenso genannt wie Wiener Neustadt: Hier hätte es geeignete Räumlichkeiten im Stift Neukloster, in der Burg sowie im Gebäude der Landestaubstummenanstalt gegeben. Gegen diese Projekte wandte sich jedoch energisch der spätere Landeshauptmann des Burgenlandes Dr. Walheim, der sich für Eisenstadt als Landeshauptstadt einsetzte; 1925 ist auch dann die diesbezügliche endgültige Entscheidung getroffen worden.⁶⁴

Daß Wiener Neustadt dann doch nicht Hauptstadt des Burgenlandes geworden ist, hat aber den guten Beziehungen zwischen der Stadt im Steinfeld und dem Nachbar-Bundesland nicht im geringsten geschadet. Nach wie vor fühlen sich die Wiener Neustädter gerne daran erinnert, einst „Geburtshelfer“ für das jüngste österreichische Bundesland gewesen zu sein.

⁶³ Ebd., 200 ff. und Stadtarchiv Wiener Neustadt, Typoskript J. Püchler, Aus meinem Leben, 122.

⁶⁴ Angelika Purzler, Der Anschluß des Burgenlandes und die Frage seiner Hauptstadt im Spiegel der neueren Forschung. Ungedr. Hausarbeit aus Geschichte an der Universität Wien, Wien 1980.



Abb. 1: Landesgendarmenriedirektor Georg Ornauer
(Foto mit eigenhändiger Widmung G. Ornauers an Vizebürgermeister Josef Püchler)



Abbildung 2: Wiener Neustadt, Stift Neukloster: In der Prälatur hatte von September 1921 bis Jänner 1922 Landesverwalter Dr. Robert Davy seinen Sitz.

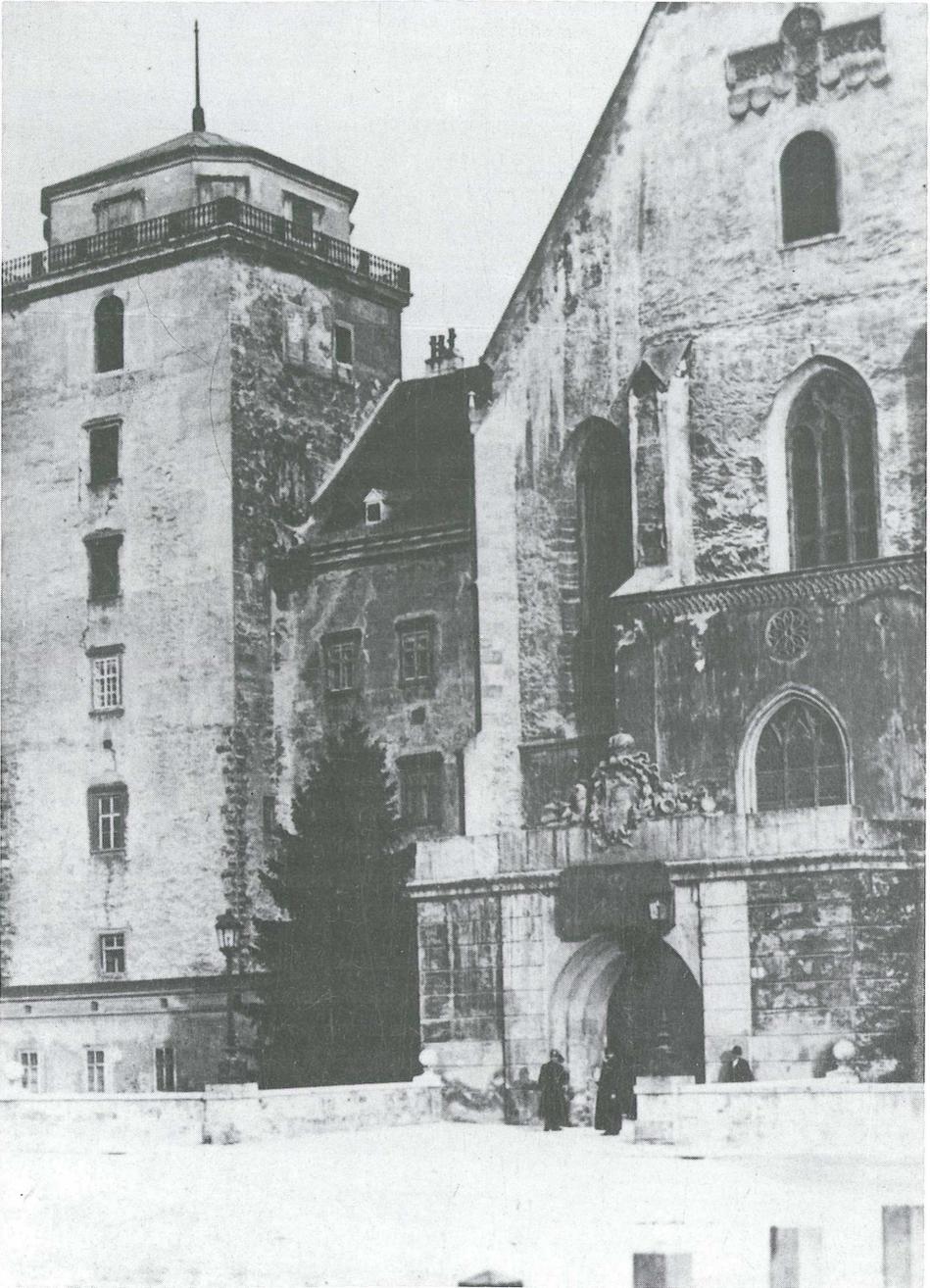


Abbildung 3: Die Burg zu Wiener Neustadt - 1921 vorübergehend Hauptquartier von Oberst-Brigadier Rudolf Vidossich, Kommandant der Grenzschutz-Truppen.



*Abbildung 4: Der Wiener Neustädter Vizebürgermeister Josef Püchler,
Kommandant der hiesigen Arbeiterwehr.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [095](#)

Autor(en)/Author(s): Buttler-Gerhartl Gertrud

Artikel/Article: [Die Rolle Wiener Neustadts bei der Entstehung des Burgenlandes. 7-25](#)